

Liebe Mitchristen, wir gehen jetzt mit großen Schritten auf Ostern zu. Wir beginnen diese Karwoche mit dem Palmsonntag.

Wir alle haben bestimmte Erwartungen an das Leben, an unsere Mitmenschen, an uns selbst, an die Welt. Gehen diese Erwartungen in Erfüllung, sind wir zufrieden - kommt es anders als man denkt, dann haben wir unsere Probleme.

Besonders anspruchsvoll sind unsere Erwartungen, wenn wir sie Gott gegenüber haben. Wir haben unsere Vorstellungen, wie Gott zu sein hat, wie er handeln soll, was er uns erfüllen soll und was er möglichst vermeiden soll. Entspricht Gott nicht unseren Vorstellungen, dann heißt es oft: Einen solchen Gott, der so etwas zulässt, mit dem will ich nichts zu tun haben.

Wir zimmern uns unser eigenes Gottesbild und dem hat Gott zu entsprechen. Tut er dies nicht, dann glauben wir einfach nicht an ihn und wenden uns anderen *Göttern* zu, die besser zu unseren Vorstellungen passen.

Der Palmsonntag hält uns gerade darin einen Spiegel vor. Als Jesus in Jerusalem einzieht, war die Menge begeistert. Er entsprach genau ihren Erwartungen. Der Sohn Davids wird mit Jubel empfangen.

Kurze Zeit später schlägt dieser Jubel um in das Geschrei: *Ans Kreuz mit ihm!* Wir haben uns getäuscht. Dieser Jesus entspricht nicht unseren Erwartungen. Mit ihm wollen wir nichts mehr zu tun haben. *Weg mit ihm!*

Was erwarte ich von Jesus? Entspricht er meinen Vorstellungen? Rufe ich *Hosanna?* oder schreie ich: *Ans Kreuz mit ihm!* So extrem denkt sehr wahrscheinlich niemand von uns. Aber so ein bisschen dazwischen vielleicht doch, gerade in der Situation, in der wir aktuell leben. Einige von uns haben sich sicherlich schon die Frage gestellt: Wie kann Gott so etwas zulassen? Kann es einen Gott überhaupt geben, wenn er eine solche Pandemie nicht verhindert?

Plötzlich rückt wieder ein strafender Gott in den Vordergrund, der sich gegen die Bosheit und Sünden der Menschen auflehnt, so wie damals bei der Sintflut.

All diese Reaktionen sind nichts anderes als Zeichen für eine bestimmte Erwartungshaltung, die wir Gott gegenüber haben. So oder so muss Gott sein, so oder so hat er sich deshalb zu verhalten.

All das ist nicht richtig. Es war damals in Jerusalem schon falsch - und es ist heute immer noch falsch. Wir sind nicht dazu da, Gott vorzuschreiben, wie er sich zu verhalten hat, noch ihn und sein Handeln zu verstehen.

In der Gottesbeziehung geht es vielmehr um Liebe und Vertrauen. Das Leben Jesu, gerade sein Leidensweg, sein Tod am Kreuz, machen uns deutlich: Selbst die finsterste Stunde, der schmerzlichste Leidensweg im Leben kann sinnvoll sein und Positives bewirken, auch wenn ich all das überhaupt nicht begreife und mit einem Gott, der die Liebe ist, in Einklang bringen kann.

Der heutige Palmsonntag lädt uns zum Gottvertrauen ein. Egal, was auch geschieht, in Gott und seiner Liebe sind wir geborgen, selbst in Krankheit, Leiden, Schmerz und Tod. Es ist das Vertrauen all jener, die Jesus auch unter dem Kreuz nicht verlassen haben: seine Mutter Maria, die Frauen und der Apostel Johannes.

Um dieses absolute Gottvertrauen können wir am heutigen Palmsonntag und in den kommenden Kartagen beten, und um die Einsicht, dass wir aus der schwierigen Situation, die durch die Pandemie ausgelöst wurde, die richtigen Lehren ziehen. Amen.

*Ihr Pfarrer Pater Johannes Mikrut, CSMA*